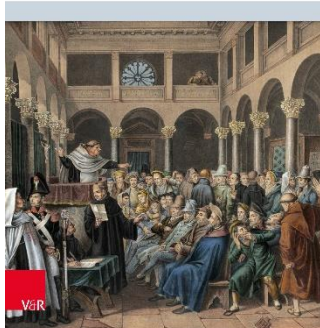


Der Kampf um die Bibel

Jüdische Interpretation, Sektarianismus und Polemik vom Tempel zum Talmud und darüber hinaus



Isaac Kalimi

Der Kampf um die Bibel

Jüdische Interpretation, Sektarianismus und Polemik vom Tempel zum Talmud und darüber hinaus
(Jüdische Religion, Geschichte und Kultur, 26)

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2020

309 S., 60,00 €

ISBN 978-3-525-57340-2

Eva Synek (2021)

Vorliegender von V&R herausgebrachte Band ist die deutsche Version der 2017 in der *Brill Reference Library of Judaism* erschienenen Studie *Fighting over the Bible*. „Der erste“ – aus nicht ganz nachvollziehbaren Gründen mit Kapitel zwei beginnende Hauptteil – „bietet einen breiten Überblick und eine detaillierte Diskussion der Rolle der Bibel und der Art ihrer Interpretation, besonders in der vormodernen jüdischen Religion, Literatur und Kultur“ (S. 29). *Kalimi* hat in Kapitel Zwei zunächst versucht, das Verhältnis von schriftlicher und mündlicher Tora auszuloten. Hiervon werden vor allem solche Leser profitieren, die mit traditioneller jüdischer Exegese noch nicht oder wenig vertraut sind. Dann fährt *Kalimi* fort mit halachischen „Beispiele[n] für rabbinische Exegese im Widerspruch zur einfachen Bedeutung des biblischen Textes“ (Kapitel Drei) und „eine[r] Studie des Midrasch zu den Psalmen und dessen Sicht Gottes“ (Kapitel Vier). Man gewinnt einen guten Eindruck von der Polyphonie rabbinischer Exegese. Kapitel Fünf dokumentiert einerseits Kontroversen zwischen dem mittelalterlichen jüdischen Mainstream und den Karäern, andererseits polemische Texte mit dem Fokus auf dem Christentum bzw. dem Islam. Es ist *Kalimi* wichtig zu zeigen, wie „Juden, Christen und Muslime [...] den biblischen Text häufig als Waffe benutzt [haben], um ihre – internen und externen – Gegner zu verurteilen, statt ihn als Werkzeug zur Einung und friedlichen Versöhnung zu verwenden.“ (S. 19)

„Der zweite Teil des Buches legt sein Augenmerk auf einzelne Texte und thematische Fallstudien, an denen sowohl die Interpretationsmethodologien als auch die innerjüdischen Streitigkeiten, die im ersten Teil dargestellt wurden, veranschaulicht werden“ (S. 29) sollen. Die dafür gewählten Themen sind: „Der Versöhnungstag in der Spätzeit des

Tempels: Dispute zwischen Sadduzäern, Pharisäern und Qumranern“ (Kapitel Sieben), *„Das Verbergen der Tempelgeräte in der jüdischen und der samaritanischen Literatur“* (Kapitel Acht) und *„Die Beziehungen zwischen Juden und Arabern-Syrern in vorislamischen jüdischen Quellen“* (Kapitel Neun). Kapitel Zehn stellt schließlich zwei jüdische Gelehrte näher vor, deren Bibelinterpretationen *„durch ihre gründliche Kenntnis der arabischen Sprache und ihre Begegnung mit Muslimen“* (S. 212) bereichert wurde. Die Auswahl ist schlüssig: *„Unter den sephardisch-orientalischen Kommentatoren überragen Saadia Gaon [„RaSaG“ aus Fayyum] und Abraham Ibn Esra [„Raaba“] ihre Zeitgenossen.“* (S. 213). Von Maimonides ist über den 942 als Haupt der Talmudakademie in Bagdad verstorbenen Rab Saadia gar das Diktum überliefert: *„Wäre nicht er gewesen [...], so wäre die Tora des Herrn in Vergessenheit geraten.“* (zit. n. Kalimi, S. 220). Der im 12. Jahrhundert wirkende Ibn Esra weicht stärker von der klassischen rabbinischen Auslegung ab und wird entsprechend kontroverser beurteilt. Für beide ist es charakteristisch, dass sie sich wieder stärker dem biblischen Literalsinn (*„einfache Bedeutung“, Peschat*) zuwandten und neue exegetische Methoden zu entwickeln begannen, *„durch philologische Interpretationen, die auf ihren Hebräisch- und Arabischkenntnissen und philosophischen Reflexionen gründeten, die von griechischer und islamischer Philosophie beeinflusst waren.“* (S. 212). Ibn Esra *„wird als einer der ersten bibelkritischen Denker betrachtet“* (S. 229). Geboren auf der iberischen Halbinsel, führte ihn seine Lebensreise quer durch Europa, wo er durch seine (im Unterschied zu Saadia, der sich der im Nahen Osten gebräuchlichen *lingua franca* = Arabisch bediente) hebräisch geschriebenen Werke *„die gut entwickelten sephardischen Methoden, hebräische Grammatik und Lektiographie sowie weitere, säkulare Disziplinen“* (S. 231) verbreitete.

Vorgeordnet wurde den beiden großen Blöcken des Buches ein Einleitungskapitel, das Titel, Zielsetzung und Struktur erläutert sowie mit der Materie weniger vertraute Leser mit einem Leitfaden durch die klassische jüdische exegetische Literatur versieht. Kapitel Elf (*„Schlussfolgerungen“*) gibt ein Summary des ganzen Bandes. Die meisten Kapitel (mit je neu beginnender Fußnotenzählung, die auf S. 48, S. 55 f. u. S. 128 in den Anmerkungen leider durcheinandergeraten sind) bilden in sich geschlossene, mit einem eigenen Fazit endende Einheiten, die man auch für sich lesen kann. Dem als Abschluss des ersten Hauptteils zentral platzierten Kapitel Sechs *„Brücke oder Barriere? Juden, Christen und die Hebräische Bibel/das Alte Testament: die Wurzeln der jüdisch-christlichen Kontroverse“* wurde – wie der Autor vermerkt, auf Anregung von Kollegen, die das Manuskript lesen durften – nach dem Fazit auch noch ein Anhang unter der Leitfrage *„Und was nun?“* angefügt. Der Autor qualifiziert diesen selbst als *„nicht akademisch“* (S. 198). De facto skizziert Kalimi, der bis 2019 die *Gutenberg-Research Professur of Hebrew Bible/Old Testament Studies and History of Ancient Israel* an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Mainz innehatte, hier aber vielfältige Möglichkeiten für interreligiöse akademische Zusammenarbeit mit dem erklärten Ziel *„Animositäten ein[zu]grenzen [...] und eine Atmosphäre [zu] schaffen, die es*

ermöglicht, verlässliche und dauerhafte Beziehungen zwischen Juden und Christen aufzubauen“ (S. 159). Wie *Kalimi* aus eigener Erfahrung weiß, kann sich das Miteinander auf exegetische und theologische Forschung inklusive der Entwicklung nachbiblischer Theologie(n) beziehen, aber auch „das historische und kulturelle Umfeld [der Hebräischen Bibel] und die Archäologie des alten Israel und anderer biblischer Völker und Länder innerhalb des Kontextes der übergreifenden Zivilisationen und Kulturen im Alten Orient“ betreffen (S. 160). Besonders spannend wäre es zweifelsohne zu versuchen „zusammen eine Geschichte der altisraelitischen Religion“ zu „erarbeiten“, „die die tatsächlichen religiösen Praktiken in bestimmten israelitischen oder jüdischen Gemeinschaften innerhalb ihres historischen Umfeldes, Ortes und ihrer Zeit im Lichte archäologischer Funde und ihres altorientalischen Hintergrundes zu rekonstruieren versucht, unabhängig davon, ob diese Praktiken gemäß bestimmten Texten oder Standards von Juden und Christen akzeptabel sind“. (S. 160)

Es gehört zu den Stärken des Buches, einerseits sehr deutlich zu machen, dass es unabhängig von allen Auslegungsfragen selbst dann, wenn man das christliche „Neue“ bzw. „Zweite Testament“ einmal ganz ausklammert, „die Bibel“ schlechthin nicht gibt. So wird nicht nur auf die bekannten Unterschiede zwischen der Anordnung von Büchern im jüdischen TaNaK (TeNaK) und dem christlichen „Alten“ bzw. „Ersten Testament“ hingewiesen. Es wird auch an die innerchristlichen Differenzen in Bezug auf die kanonischen Texte erinnert und thematisiert, dass der im jüdischen Mainstream durchgesetzte Kanon keine historische Selbstverständlichkeit ist.

Kalimi kann reichlich aus dem Fundus seiner älteren Publikationen schöpfen und tut dies auch. Man merkt das der Struktur des Bandes deutlich an, die weniger den Eindruck einer konsequent durchkomponierten Monographie als einer durch Querverweise vernetzten Aufsatzsammlung vermittelt. Die Wiederverwertung älterer Arbeiten merkt man allerdings auch an der Bibliographie. Es fehlt dort bei weitem nicht nur die – wie die englische Fassung des vorzustellenden Buches – bei Brill erschienene Monographie von *Shlomo Sela* zu *Ibn Ezra*. So wäre es zweifelsohne bereichernd gewesen, hätte sich *Kalimi* im dritten Kapitel, das die „biblische *Lex Talionis* und seine [sic!] umstrittenen späteren Neuinterpretationen“ exemplarisch für halachische Exegese behandelt, auch etwas mehr mit der nichtjüdischen Rezeptionsgeschichte inklusive den im aktuellen bibelwissenschaftlichen und rechtshistorischen Diskurs vertretenen Positionen auseinandergesetzt. Aber natürlich ist es bei der in dem Band angeschnittenen Themenbreite völlig illusorisch, dass auch ein sehr belesener, polyglotter Autor in allem und jedem völlig *à jour* ist.

Zitierweise: Eva Synek. Rezension zu: *Isaac Kalimi. Der Kampf um die Bibel. Göttingen 2020*
in: bbs 3.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Kalimi_Kampf.pdf